

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Uwe Schimunek, Wolfgang Schüler  
& Uwe Voehl (Hg.)

# BERLIN MORBID

Lychatz Verlag

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die  
Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://www.dnb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-948143-13-8**

Umschlagbild: Tobias Florin  
Korrektorat: Adana Lychatz

Copyright (2024)  
Alle Rechte bei den Autoren  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.lychatz.com](http://www.lychatz.com)

## Inhalt

<i>Sandra Niermeyer</i> <b>Closed Casket</b> .....	7
<i>Von U.L. Brich</i> <b>Predator</b> .....	22
<i>Sylke Tannhäuser</i> <b>Morinae</b> .....	43
<i>Ulrich Voß</i> <b>Doppelgänger</b> .....	52
<i>Roman Israel</i> <b>Die Nähe zur Wahrheit</b> .....	69
<i>Michaela Froelich</i> <b>Hast du Angst?</b> .....	84
<i>Stefan Paubel</i> <b>Der Sängerspuk</b> .....	104
<i>Ethel Scheffler</i> <b>Waldesruh</b> .....	113
<i>Gabi Paubel</i> <b>Nachts allein im Garten</b> .....	128
<i>Sylvia Kleudgen</i> <b>Gemeinsam in die Ewigkeit</b> .....	135
<i>Detlef Klewer</i> <b>Nelken bringen die Seuche</b> .....	157
<i>M.W. Ludwig</i> <b>EMETH</b> .....	179

<i>Reinhard Ständer</i>	
<b>Von einem der auszog, das Gruseln zu lernen.....</b>	<b>202</b>
<i>Wolfgang Schüler</i>	
<b>Todesbote .....</b>	<b>230</b>
<i>Uwe Schimunek</i>	
<b>Der Beat der Erika Zack.....</b>	<b>241</b>
<i>Uwe Voehl</i>	
<b>Hotel Babylon .....</b>	<b>259</b>
<b>Die Autorinnen und Autoren .....</b>	<b>268</b>

Sandra Niermeyer

## Closed Casket

Als ich aus der Straßenbahn steige, schlägt mir der Ostwind eiskalt entgegen. Das ist so ähnlich, wie mit dem Flugzeug im Urlaubsland einzutreffen und die Kleider schon auf der Gangway wegen der Hitze am Körper kleben zu haben. Nur eben umgekehrt. Ich hätte mir Wollunterhosen anziehen sollen.

Die letzten Meter kann ich zu Fuß gehen, es sind nur noch ein paar Hausnummern bis zu meinem Ziel. Ich laufe an einem Gebäude nach dem anderen vorbei. Die langen Fronten nehmen kein Ende. Immer wenn ich denke, jetzt müsste doch die nächste Hausnummer kommen, kommt keine. Eine Nummer scheint hier fünf Blocks in einer normalen Stadt zu entsprechen. Bei uns in der Provinz kann man in kurzer Zeit vierzig Nummern ablaufen. Nach einer halben Ewigkeit habe ich zwei Gebäude geschafft. Die neuen Schuhe schaben an meiner Ferse. Ich sollte sie zum Dehnen zu einem Schuster bringen, aber sonntags hat kein Schuster geöffnet, und ich wüsste eh nicht, wo hier einer ist. Ich kann förmlich spüren, wie sich Blasen unter den Druckstellen bilden. Der Wind bläst mir gegen die Beine, als würde er einen Angriff mit tausend Nadeln starten. Und ich ahne, wie mein Gesicht aussieht. Meine Wangen sind bestimmt feuerrot. Ich beginne diese Stadt noch mehr zu hassen,

als ich sie ohnehin schon hasse. Das ist keine Stadt, das ist ein Moloch, und wo ist überhaupt der Stadtkern? Ich habe hier noch nie einen gefunden. Was man dagegen angeblich finden kann: An jeder Ecke soll eine Gräueltat lauern. Aber da ich mit meinen wunden Fersen eh nicht mehr bis zur nächsten Ecke komme, bleibt mir auch die Gräueltat erspart.

Ich beschließe aufzugeben. Oder ich beschließe es nicht, ich werde gezwungen. Ich kann keinen weiteren Schritt mehr machen, ohne laut aufzuheulen. Die Tränen laufen mir schon die Wangen hinunter, nicht vom Schmerz, obwohl der auch ein guter Grund wäre, sondern vom Wind.

Ich setze mich in die nächste Straßenbahn nach irgendwo. Alles ist besser, als diese nie endenden Hausnummern abzulaufen. Ich habe schon ganz vergessen, wo ich hinwollte, und es ist auch nicht mehr wichtig. Wichtig ist, die Füße auszuruhen und die Beine auf Normaltemperatur zu bringen.

Vor mir sitzt Silke. Das denke ich, bevor ich es richtig wahrnehme. Es ist tatsächlich Silke. Wir waren zusammen in einer Klasse.

Sie erkennt mich fast zeitgleich. Wir gucken uns an, fragend, noch ein bisschen unsicher, dann sagen wir beide gleichzeitig: »Hallo.«

»Was machst du denn hier?«, fragen wir wie aus einem Munde.

Da laufe ich andauernd durch die Straßen unserer Kleinstadt und treffe niemanden aus meiner Klasse,

und hier sehe ich Silke in der erstbesten Straßenbahn, von der ich nicht mal weiß, wohin sie fährt.

»Ich wohne hier«, sagt Silke.

Was?! Sie wohnt hier?! Dass aus unserer Stadt jeder nach Berlin zieht und unsere Provinz so eine Art Abflughafen in Richtung Hauptstadt ist, ist mir schon klar. Aber das machen doch nur die Coolen und Erfolgreichen. Und zu denen gehört Silke nicht. Früher zumindest nicht.

Sie ist genauso kreidebleich wie damals. Offenbar hat sie sich nicht gerade durch den Berliner Ostwind gekämpft, sondern sitzt schon eine Weile in dieser völlig überheizten Straßenbahn.

»Du wohnst hier?«, frage ich fassungslos.

Sie nickt. »Du auch?«

Ich schüttele heftig den Kopf. »Ich wollte mich hier mit der Freundin einer Freundin treffen, die mir ...«. Ich lasse den Satz im Nichts enden, weil es eh unwichtig ist. »Aber ich finde das Haus nicht.«

Silke nickt verständnisvoll. Als kenne sie sich mit Freundinnen von Freundinnen aus, bei denen man irgendwas machen oder abholen oder überbringen soll, das man aber schon wieder vergessen hat, und deren Häuser grundsätzlich unauffindbar sind.

»Wie lange schon?«, frage ich.

»Was?«, fragt sie irritiert.

»Wie lange wohnst du schon hier?«

»Oh, schon eine Weile«, sagt sie unbestimmt.

»Cool«, sage ich anerkennend. Es gilt bei uns in der Provinz als erstrebenswert, in die Hauptstadt zu ziehen. Dass ich hier nicht tot überm Lattenzaun hängen will, muss ich ja nicht dazu sagen.

»Ich, ähm, fahre zu einem Treffen«, sagt sie.

»Ach. Cool.« *Ich habe mein Treffen ja gerade verpasst*, denke ich. Das Gespräch will nicht richtig in Gang kommen. Ich habe nun schon zum zweiten Mal cool gesagt. Aber wenn man sowohl in der Schule als auch danach kaum ein Wort miteinander gewechselt hat, dann sorgt selbst Berlin nur begrenzt für Gesprächsstoff.

»Erinnerst du dich an Christian?«, fragt sie plötzlich.

Warum fängt sie denn damit an? Und warum so unvermittelt? Wir hätten das Gespräch sicherlich auch mit Smalltalk in Gang bekommen.

Ich nicke.

Natürlich erinnere ich mich an Christian. Auf seiner Beerdigung haben wir uns alle wiedergesehen. Eine Art vorgezogenes Klassentreffen, zwei Jahre nach dem Abi. Einige von uns waren weggezogen, viele waren noch da, manche arbeiteten irgendwas im Büro, andere studierten Sachen, von denen wir vorher nicht mal gewusst hatten, dass es sie überhaupt gab und die wie eingeschlafene Füße klangen. Maik hatte kein schütteres Haar mehr gehabt, sondern eine Halbglatze, und Bianca schon ein Kind. Andreas hatte gerade sein Coming Out hinter sich gebracht (wir